

Auf den Spuren Otto Lilienthals

# Gleitflugpionier und Zauberer zugleich

## Der Berliner Hans Richter erzählt — Ein fünffacher Lebensretter

Gestern wurde der Berliner Flugpionier Hans Richter, der einer der ersten deutschen Gleitflieger war, fünfzig Jahre alt. Richter ist jetzt als Zauberer, Künstler und Manipulator unter dem Namen Ern in tätig, und soeben ist er mit seiner Frau und Partnerin von einer Wehrmachtstournee durch Polen und Norwegen zurückgekehrt.

„Wie haben Sie angefangen, was haben Sie zuerst betrieben, war zuerst der Zauberer oder der Flieger in Ihnen erwacht?“ fragte ich Hans Richter draußen in seinem Heim in Berlin-Blankenburg.

„Vielleicht bei beiden zu gleicher Zeit“, antwortete er. „Während ich als Junge mit den Wunderdingen eines Zauberkastens spielte, den mir mein Onkel, der bekannte Altmeister der Zauberkunst Conrad-Horster, schenkte, und mich schon als erfolgreicher Amateur produzierte, studierte ich gleichzeitig mit ungeheurem Interesse das Buch von Otto Lilienthal, des Bahnbrechers der Fliegerei, über den „Vogelflug“. Beides nahm mich gleich stark gefangen!

Während er das sagt, ist mein Bleistift vor meinen Augen verschwunden, und meine Brille, die griffbereit dalag, hat er — ohne daß ich das Wie verfolgen konnte — seiner blonden Frau, die übrigens auch seine Partnerin ist, auf die Nase gesetzt. Sie, die am anderen Tischende Platz genommen hatte, gibt mir auch mit lässiger Selbstverständlichkeit den Bleistift zurück.

Nach diesem spaßigen Intermezzo, das mir vergegenwärtigte, daß ich bei einem Zauberer zu Besuch bin, wird die Zeit um mehr als drei Jahrzehnte zurückgekehrt, und Richter-Ernin holt ein paar dicke Folianten hervor, mit dem Titel „Tagebuch des Gleitfliegers Hans Richter 1908 bis 1914“ und so weiter. Es sind einzigartige Tagebücher, die, neben persönlichen Aufzeichnungen, mit Photos, Urkunden, Programmen, Handzetteln, Eintrittskarten seiner zahlreichen Schauflugveranstaltungen und Berichten zahlloser Zeitungen des In- und Auslandes vollgelebt sind und in ihrer erschöpfenden Vollständigkeit einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Gleitfliegens darstellen dürften. Wir blättern — das erste Photo zeigt den heute fünfzigjährigen Mann als Jüngling von 19 Jahren, daneben seinen schon damals selbst konstruierten Apparat, dessen Handhabung Kühnheit erforderte; ferner Aufnahmen seiner ersten Schauflüge, und da ist auch noch eine der ersten Eintrittskarten der „Schauflüge der Flugmaschine Richter-Ludenwalde“. Im Jahre 1912 wird er von der Nationalen Flugspende als Flugzeugführer ausgebildet, kehrt aber dann wieder zum Gleitfliegen zurück.

Und wie die folgenden Blätter zeigen, ist Hans Richter, seit Otto Lilienthal, einer der ältesten deutschen Gleitflieger und überhaupt der erste, der in einem Hängegleiter Schauflüge auf dem historischen Flugplatz Johannisthal, dem großen Übungsfeld frühesten deutscher Fliegerei, vorgeführt hat.

„Als Otto Lilienthal am 9. August 1896 auf den Rhinower Bergen — im historischen Ländchen Rhinow — mit seiner Maschine von einem Windstoß zu Boden geschleudert wurde und den schweren Verletzungen erlag, war ich ein Junge von fünf Jahren“, erzählt Richter, „also ihn konnte ich nicht mehr kennenlernen. Aber später, während meiner Anfängerzeit als Gleitflieger, bin ich mit seinem Bruder Gustav Lilienthal gut bekannt geworden. Und 1923 erwarb ich von diesem die Erlaubnis, Gleitflugapparate nach den historischen Zeichnungen und Angaben seines Bruders herzustellen. Im ganzen habe ich sechs solcher Apparate gebaut, die ich alle selbst mehrmals eingeflogen und später an verschiedene Museen abgegeben habe. Einer ging nach dem Heimatmuseum in Anklam, dem Geburtsort Otto Lilienthals, ein anderer in die „IFA“, der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung Berlin, ein dritter kam zum Deutschen Museum in München, ein vierter zum Musée Aéronautique Meudon bei Paris, und zwei wanderten in das Lilienthal-Gedenk-Restaurant „Zum Karpfenteich“ in Ber-

lin-Lichterfelde-Ost. Daneben habe ich auch noch eine Reihe Miniatur-Modelle der Lilienthalschen Maschinen hergestellt, von denen eines im Berliner Zeughaus, ein weiteres im Reichspost-Museum ausgestellt ist.“

Wir blättern weiter in den dicken Tagebüchern des Gleitfliegers. Wir sehen ihn in der selbst erbauten Lilienthal-Maschine bei Gedächtnisflügen in den Rhinower Bergen und am Lilienthal-Hügel zur Erinnerung an den abgestürzten Altmeister des Menschenflugs. Aber wir sehen ihn auch,



Hans Richter mit Gustav Lilienthal am Denkmal von dessen berühmtem Bruder Otto Lilienthal in Lichterfelde  
Privataufnahme

wie er mit seinem motorlosen Flugzeug „Astoria-Bremen“ im Jahre 1929 zu einem Kanalsflug startet und, ein Blatt weiter, wie sein Apparat zerschmettert an der Küste von Boulogne liegt...

„Ist noch für mich verhältnismäßig gut abgegangen“, bemerkt er, „außer einer Verletzung am linken Auge wurde ich nicht weiter verletzt, allerdings folgt ein schwerer Nervenschock dem Unternehmen, der mich ein halbes Jahr lang zur Untätigkeit verdammt. Das Gerippe des Apparates hab' ich dem Aero-Klub von Boulogne damals zum Geschenk gemacht.“

Und wieder ein Blatt weiter: Auf einem Photo sind Richter und Blériot nebeneinander vereint. „Zwei Generationen Kanalsflieger“, der Franzose, der 1907 als erster mit einem Motorflugzeug den Narmelkanal überflog, und Richter, der — zweiundzwanzig Jahre später — motorlos den Kanal überqueren wollte...

Es gab — wie die vergilbten Blätter bekunden — so manchen Sturz und manchen Bruch in diesem passionierten Gleitflugleben... Sturz und Bruch überm Sund bei Kopenhagen, Stürze in Johannisthal, Tempelhof, in den Rhinower Bergen... Aber das störte Hans Richter nicht, und nicht nur, daß er immer wieder aufs neue in den Gleitapparat stieg, sein unermüdlicher Konstrukteurgeist

spornte ihn immer wieder zu neuen Flug- und Geschwindigkeitstechnischen Apparaten an: er unternimmt auf seinem selbsterbauten „Raketen-fahrer“ auf der Aous eine Schaufahrt. Ein Jahr später sehen wir ihn mit seinem „fliegenden Fahrrad“, ein Radgestell mit Tragflächen von sechs Meter Breite und zehn Quadratmeter Flächeninhalt, erste Versuche anstellen. Es gelingen ihm ein paar kurze Luftsprünge zur allgemeinen Verwunderung.

Da flattert plötzlich im Zimmer eine Taube auf, eine reizende kleine japanische Lachtaube, und setzt sich auf Richter-Ernins Kopf. Mühsig zu fragen, woher kommt sie plötzlich her? — ich bin ja auch „bei Zauberkünstlers“. Und das Tierchen lacht mit Frau Richter um die Wette über mein verdunkeltes Gesicht —

„Wie haben Sie denn nun endgültig umgesattelt“, möchte ich noch wissen, „wie haben Sie das Flugfeld mit dem Parkett der Varietébühne vertauscht?“

„Das kam plötzlich während des Weltkriegs, den ich im ersten Jahr als Kriegsfreiwilliger bei verschiedenen Feldfliegerabteilungen mitmachte. Wegen einer sehr schweren Operation wurde ich als dienstuntauglich entlassen und durfte auch für die nächste Zeit nicht mehr ans Fliegen denken. Da ging ich eines Abends in ein Kabarett und sah dort einen Zauberkünstler, und der brachte mich auf den Gedanken. Nach seiner Vorstellung befragte ich ihn, wie ich — der ich schon in der Jugend geübt hatte — Zauberkünstler werden könnte? Ich fragte ihn, ob er mir einen Lehrer empfehlen könnte? Da geh'n Sie am besten zu Conrad-Horster. Das ist ja mein Onkel! rief ich aus, und plötzlich fiel's mir wie Schuppen von den Augen, welchen Weg ich einzuschlagen habe! — So wurde ich Zauberkünstler, und viel gab's zu erlernen, bis zur Beherrschung der zehnfachen Kunstvolte. Aber... das Gleitfliegen hab' ich doch nie ganz aufgegeben“, meint er etwas nachdenklich.

„Jetzt aber, eben von einer Wehrmachtstournee zurückgekehrt, arbeiten wir an einer ganz neuen Illusion“, sagt begeistert Frau Richter-Ernin, „mein Mann ist eben so vielseitig, ist Gleitflieger und Zauberkünstler und, worauf wir beide be-

sonders stolz sind — fünffacher Lebensretter!“ Richter-Ernin trägt das gelbweiße Band der Rettungsmedaille. „Die erste Rettung liegt dreizehn Jahre zurück“, berichtet er. „Es war am Karpfenteich in Lichterfelde-Ost im Sommer 1928. Vier Personen fielen aus gekentertem Boot ins Wasser und schrien um Hilfe. Ich half ihnen, und die Rettung war insofern etwas schwierig, als ich die mit dem Tode des Ertrinkens kämpfenden zu zwei und zwei heraus-holen mußte! — Die zweite Lebensrettung erfolgte im Jahre 1937. Es war in Schildhorn, wo ich eine Frau, die beim Baden zu ertrinken drohte, retten konnte. Für die erste Rettungstat erhielt ich die Rettungsmedaille am Bande.“